

Michael Steinbrecher

Der Kampf um die Würde

Was wir vom wahren Leben
lernen können

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Carsten Klein, Torgau
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-38199-7
ISBN E-Book: 978-3-451-81567-6

Inhalt

Der Kampf um die Würde – Einleitung	7
Würdevolles Aufwachsen – Die Illusion der Chancengleichheit?	25
Würdevoll wohnen und arbeiten – Normalität ohne Gewähr? ...	53
Würdevolle Solidarität – Leben im freien Fall?	87
Würdevolles Alter – Zwischen Selbstbestimmung und Einsamkeit?	107
Würdevolle Pflege – Von Hilfe und Grenzüberschreitung?	141
Abschied – Von der Würde auf den letzten Metern	187
Danksagung	243
Quellen und Nachweise	245

»Die Würde des Menschen ist unantastbar.«

(Grundgesetz, Artikel 1)

Der Kampf um die Würde – Einleitung

Es ist der erste Satz. Das zeigt die Bedeutung. »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« So steht es im Grundgesetz. Das klingt absolut und unverrückbar. Aber ist es das? In welchen Lebenssituationen steht unsere Würde auf dem Spiel?

Empörung bricht 2019 über den SPD-Politiker Kevin Kühnert herein, als er laut darüber nachdenkt, große Unternehmen wie BMW zu kollektivieren.¹ Je deutlicher wird, was er meint und dass er damit vor allem die sozialen Ungerechtigkeiten in dieser Gesellschaft adressiert, desto mehr weitet sich die Diskussion aus. Ist unsere Gesellschaft noch im Kern gerecht? Sind wir mit den alten politischen Denkschablonen noch in der Lage, die neuen Herausforderungen zu meistern? Neben aller Kritik, auch aus der eigenen Partei, erhält Kühnert generationenübergreifend auch viel Zuspruch. Wer gehört zu den Verlierern in unserer Gesellschaft? Ist sie nicht zerrissener als noch vor einigen Jahrzehnten?

Es dauert nicht lange, bis kurz vor der Europawahl 2019 ein knapp 55-minütiges »Zerstörungs-Video« des YouTubers Rezo das nächste politische Beben auslöst.² Er kritisiert darin vor allem – aber nicht nur – die Politik der CDU/CSU und ruft dazu auf, sie nicht mehr zu wählen. Empörung auf der einen, Beifall auf der anderen Seite. Das Schlimmste jedoch ist das demonstrative Desinteresse wichtiger Politikerinnen und Politiker, denn damit bestätigen sie Rezos These, dass die sehr ernsthaft vertretenen politischen Positionen junger Menschen von den »Etablierten« nicht ernst genommen werden. Diskutiert wurde zunächst leider mehr über den Stil des Videos, über den Aufruf, eine Partei (bzw. mehrere Parteien) nicht zu wählen. Aber haben sich deshalb so viele Millionen das Video angeschaut? Sicher nicht.

Populär wurde es, weil es thematisch den Nerv einer Generation getroffen hat. Rezo beginnt in seinem Video mit einer ausführlichen Abrechnung mit der sozialen Ungleichheit in Deutschland. Die Schere zwischen Reich und Arm wird immer größer. Sie geht so grotesk auseinander, dass es den sozialen Frieden stört. Haben Sie vernommen, dass darüber im Anschluss diskutiert wurde? Welche Ungerechtigkeiten meint Kühnert, wenn er von einer Fehlentwicklung in der Gesellschaft spricht? Wo ist die Einkommensschere in der Gesellschaft, die Rezo anprangert, am deutlichsten zu spüren? Wo ist unsere Würde in Gefahr?

Wenn Risse sichtbar werden

Im Nachtcafé kommen pro Jahr in vierzig Sendungen rund 250 Menschen zu Wort. Nicht im Vorbeigehen, nicht gehetzt, sondern mit neunzig Minuten Zeit für ein Thema. Sie kommen zu uns und berichten über ihr Leben. Bei uns sind nicht in erster Linie Prominente zu Gast, sondern Menschen, bei denen aus ihren täglichen Erfahrungen heraus ein Mitteilungsbedürfnis entstanden ist. Immer wieder sprechen wir über Themen wie Chancengleichheit, Armut, Wohnungsnot und die Pflegekrise. Wir sprechen über die Angst vor dem beruflichen Abstieg und darüber, was passiert, wenn sich Menschen sozial im freien Fall befinden. Aber auch darüber, welche Werte ihr Leben bestimmen, was sie als gerecht und ungerecht empfinden und mit welchem Kompass sie durchs Leben gehen. Wie wollen sie leben, wie wollen sie sterben? Mit vielen unserer Gäste habe ich für dieses Buch noch einmal Kontakt aufgenommen. Es geht um die Gesichter zu einer Diskussion, die aktuell mit Recht geführt wird. Und es geht darum, davon Notiz zu nehmen, dass es Menschen in dieser Gesellschaft gibt, die täglich um ihre Würde kämpfen.

Darüber, dass es so ist, gibt es keinen Konsens. Es gibt einen marktradikalen Flügel dieser Gesellschaft, von dem in Diskussionen beinahe geleugnet wird, dass Menschen existieren, die in dieser Gesellschaft unter unwürdigen Verhältnissen leben und die unsere Solidarität dringend brauchen. Und es gibt Politikerinnen und Politiker, die alle Errungenschaften dieses Staates infrage stellen und populistisch nach anderen Gesellschaftsformen rufen. In diesem Buch geht es nicht um Parteipolitik, nicht um Flügelkämpfe. Es geht darum, dass wir nicht nur *über* die reden sollten, die Politik betrifft, sondern *mit* ihnen. In einer Medienlandschaft, in der prominente Köpfe mit griffigen, kurzen und vereinfachten Botschaften die größte Aufmerksamkeit erzielen, sollten wir uns ganz bewusst Zeit nehmen für die Menschen und ihre Erfahrungen. Nicht nur sehen, wie es ihnen aktuell geht, sondern uns auch fragen, wie sie in diese Situation gekommen sind.

Rede ich dabei nur von einigen wenigen Menschen am sogenannten »Rand« unserer Gesellschaft? Eben nicht. Wenn ich darüber rede, dass »unsere« Würde in Gefahr ist, so ist dies ganz bewusst geschehen. Denn es geht um Situationen, die den meisten von uns im Laufe unseres Lebens begegnen können. Im Krankenhaus, im Pflegeheim, auf dem Wohnungsmarkt. Nach einer falschen beruflichen Entscheidung. Oder völlig fremdbestimmt. Plötzlich gerät unser Leben aus dem Gleichgewicht. Das, was vorher selbstverständlich war, gilt nun nicht mehr.

Reise durch ein Leben

Während eines langen Lebens können wir öfter in solche Situationen geraten. Deshalb reisen wir in diesem Buch zusammen durch ein Leben. Nicht durch das eines bestimmten Menschen, sondern durch »unser« Leben mit all seinen Themen. Kindheit,

Elternhaus, Familiengründung, Beruf, Wohnungssuche, Krankheit, Pflege im Alter. Bis hin zur Würde auf den letzten Metern.

Würde ist kein einfacher Begriff. Er hat viele Dimensionen. Wir werden um sie kreisen, um ihnen Station für Station näher zu kommen. Zum Beispiel, wenn es um eine Frau geht, die ihr Leben lang gearbeitet hat. Und die heute Flaschen sammelt. Tag für Tag inspiziert sie Mülleimer und hält nach etwas Verwertbarem Ausschau. Es werden mit den anderen Sammlern Reviere abgesteckt. Wer darf in ihrem Viertel welche Mülleimer leeren? Und doch steht die Situation dieser Frau, die um ihre Würde ringt, für die Angst vieler Menschen. Über Jahrzehnte sah es nicht so aus, als ob sie einmal in diese Lage kommen könnte. Aber heute ist genau das ihr Leben.

Während wir durch ein Leben reisen, werde ich mir mit Ihnen gemeinsam Gedanken darüber machen, warum wir uns nicht mehr sicher sein können, nicht auch in eine würdelose Situation zu geraten. Ich bin kein Ökonom und kein Politiker, ich habe keine Lösung für das Thema soziale Ungleichheit. Aber es gibt auch als Beobachter dieser Gesellschaft genug Anhaltspunkte dafür, dass etwas schief läuft. Viele Menschen haben immer weniger Vertrauen in Institutionen. Weil sie nicht mehr daran glauben, dass der Bankangestellte, der Versicherungsberater, selbst die behandelnde Ärztin unser Bestes wollen. Geht es nicht berufsübergreifend vor allem darum, dass die nächsten Quartals- und Jahreszahlen stimmen müssen? Kann so noch eine aufrichtige Bindung zu Kunden und Patienten aufgebaut werden? Eine rhetorische Frage, zugegeben.

Die Reise durch ein Leben ist immer wieder und ganz bewusst subjektiv. Dieses Buch ist ein Kommentar zu den Bruchlinien einer zerrissenen Gesellschaft und bemüht sich nicht in jeder Passage um so etwas wie »Ausgewogenheit«. Wir hören vor allem diejenigen, die sonst häufig nicht gehört werden. Die Jugend-

lichen, die mit schlechten Startmöglichkeiten um eine Chance im Leben kämpfen. Die Familien, die trotz großer Bemühungen keine angemessene Wohnung finden. Die Arbeiter, die körperlich nicht mehr können oder plötzlich nicht mehr gebraucht werden. Die älteren Menschen, die so wenig zum Leben haben, dass sie vereinsamen oder mit 75 noch Taxi fahren, um sich etwas Teilhabe am Leben leisten zu können. Wir sind in den Pflegeheimen und erfahren von Angehörigen, Pflegenden und Betroffenen, welche unwürdigen Auswirkungen es hat, wenn zu wenige Pflegekräfte für viel zu viele Patienten zuständig sind. Und wir sind bei denjenigen, die am Ende ihres Lebens um ein würdiges Abschiednehmen kämpfen. Wir hören nicht im gleichen Maße Politikerinnen und Politiker, die zu diesen Themen Stellung nehmen. Sie haben viele Foren, um sich und ihre Positionen zu vertreten. Das Gleiche gilt für Unternehmer und Funktionäre von Wohnungsbaugesellschaften und Pflegeheimen.

Ausführlich zu Wort kommen allerdings Wissenschaftler, die sich mit den jeweiligen Fachgebieten intensiv beschäftigen. Wir ergänzen sie mit Zahlen und Hintergründen, die zeigen, dass es sich bei den Menschen in diesem Buch keineswegs um Einzelfälle handelt. Vor allem aber geht es darum, den Zahlen, die eine zerrissene Gesellschaft dokumentieren, aber häufig abstrakt bleiben, auch Gesichter zu geben.

Es ist nicht alles schlecht in dieser Gesellschaft, nun wirklich nicht. Aber es gibt Ungerechtigkeiten, es gibt Verlierer. Und es gibt Ängste in der Mitte der Gesellschaft, bald ebenfalls zu den Verlierern zu gehören. Damit keine Missverständnisse entstehen: Ja, in diesem Buch werden Missstände angeklagt. Aber nicht mit der Absicht, eine Empörungskultur zu schüren und pauschal gegen »die Politiker«, »das System«, »die Justiz«, »die Unternehmer« oder »die Presse« zu agitieren. Die Diskussion von Ungerechtigkeiten und Missständen dürfen wir nicht

denen überlassen, die gar nicht diskutieren wollen. Denn immer noch – und erst recht in diesen digitalen Zeiten – geht es darum, wie wir miteinander umgehen. Wie wir über Themen und andere Menschen sprechen. Und ob wir uns vor allem quotenträchtig in den Skandalisierungs-Hype begeben wollen.

Was heißt »zerrissen«?

Die Risse in unserer Gesellschaft werden auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar. Wir konzentrieren uns in diesem Buch auf die Risse, die dazu führen, dass wir um unsere Würde kämpfen müssen. Aber werfen wir kurz einige Schlaglichter auf den Zustand unserer Gesellschaft insgesamt. Unsere Parteienlandschaft formiert sich gerade neu. Die alten Orientierungsmuster zwischen links und rechts greifen nicht mehr wie bisher. Die neuen Pole sind vielmehr zwischen Begriffen wie »global« und »national« oder »liberal« und »identitär« zu verorten, wie auch Jakob Augstein und Nikolaus Blome in ihrem Buch »Oben und unten« festhalten.³

Zudem driften die Generationen auseinander. Bei der Europawahl 2019 erreichen die CDU/CSU bei den über Sechzigjährigen knapp 40 Prozent, bei den 18- bis 29-Jährigen unter 15 Prozent. Auch die SPD bekommt von den jungen Wählerinnen und Wählern nicht einmal halb so viele Stimmen wie von den älteren. Umgekehrt ist es bei den Grünen.⁴ Es gibt noch weitere Hinweise dafür, dass die Lebenswelten und Werte von Jung und Alt derzeit noch stärker als üblich in unterschiedliche Richtungen weisen. In Großbritannien stimmten im Sommer 2016 beim Referendum die Jüngeren klar gegen den Brexit, die Älteren deutlich dafür. Hat es seit den Sechzigerjahren ein Jahrzehnt gegeben, in dem Jung und Alt in ihrem Blick auf die Perspektive unserer Gesellschaften so weit auseinanderlagen? Hinzu

kommt: Die jungen Generationen informieren sich schon längst nicht mehr über Printmedien und TV-Sender über das, was sie interessiert. Bei den Älteren sind diese Medien nach wie vor populär. Man trifft sich, bildlich formuliert, nicht mehr auf dem Marktplatz, um sich auszutauschen, sondern in getrennten Häusern. Die einen bekommen von den anderen nicht mehr viel mit. Diese Entwicklung wird noch beschleunigt durch die Möglichkeit, sich in digitalen Zeiten nur noch in den Sphären zu bewegen, die ähnliche Positionen wie wir selbst vertreten. Von der Korrektur unserer Position, von Fakten, die uns vom Gegenteil überzeugen könnten, erhalten viele gar keine Kenntnis mehr.

Der SPIEGEL spricht von einem »Zerfall von Gesetzmäßigkeiten und Machtzentren«, von einem »Abschied von Gewissheiten«.⁵ Man hat den Eindruck, wir stellen uns als Gesellschaft gerade neu auf. Hat jahrelang das Thema Migration die öffentliche Diskussion (zu sehr) dominiert, rücken – auch durch Bewegungen wie »Fridays for Future« – nun wieder Themen wie die Klimakatastrophe und soziale Gerechtigkeit in den Fokus. Die Beispiele zeigen, dass es auf mehreren Ebenen zu Rissen in der Gesellschaft kommt. Das muss nicht schlecht sein, denn wenn diese Risse offen zu Tage treten, werden wir aufgefordert, uns darüber Gedanken zu machen, was den Kitt unserer Gesellschaft ausmacht.

Würde – mehr als nur ein Wort

Wann ist unsere Würde in Gefahr? Viele von uns haben die Angst, irgendwann anderen Menschen und Situationen ausgeliefert zu sein. Nur noch als Nummer im System gesehen zu werden, abgestellt in irgendeinem Krankenhaus oder Pflegeheim. Kaum beachtet, nicht mehr als Person wahrgenommen,

sondern zum reinen Pflegeobjekt degradiert. Andere beschreiben auch die Situation auf Ämtern als entwürdigend, weil sie sich dort, so formulieren es beispielsweise Hartz-IV-Empfänger immer wieder wörtlich, »ausziehen« müssen. Ungeachtet der Frage, wodurch dieses Empfinden hervorgerufen wird: Was steckt in diesem Begriff? Sie haben das Gefühl, dazu gezwungen zu werden, Intimes preiszugeben. Sie empfinden Scham, fühlen sich als Objekt und bloßgestellt. Wie jemand, der sich unfreiwillig vor anderen entkleiden muss.

Nur noch Objekt sein, unselbstständig, ausgeliefert, nicht mehr als Mensch mit seiner Geschichte und Individualität wahrgenommen – damit nähern wir uns schon einigen Begriffen und Beschreibungen, die in der Diskussion um die Würde des Menschen immer wieder auftauchen. Denn es geht zentral um die Frage: Was macht uns als Menschen aus? Und welchen Umgang mit uns können wir in einer humanen und demokratischen Gesellschaft erwarten?

Viele Gelehrte haben sich in der Geschichte der Menschheit mit diesen Themen beschäftigt, insbesondere aus dem Feld der Philosophie. Es gibt zahlreiche Publikationen, die spannende Streifzüge durch die Geschichte des Begriffs der Würde unternehmen, in denen wir uns an dieser Stelle verlieren könnten. Nur so viel sei angedeutet: Der Begriff der Würde ist eine verhältnismäßig »neue« Erscheinung. Das lateinische *dignitas* bezog sich eher auf gesellschaftliche Anerkennung bzw. Stellung. Obwohl Cicero im ersten Jahrhundert vor Christus als einer der Ersten angesehen wird, die sich mit dem Begriff »Würde« auseinandersetzten, dient seine Schrift *De officiis* vielmehr als eine Anleitung für ein gemäßigtes Leben und erhebt keinen Anspruch auf eine allen Menschen innewohnende Eigenschaft. Erst mit der Renaissance keimen die ersten Ansätze des heutigen Verständnisses von Würde auf, zum Beispiel im Aufsatz

von Giovanni Pico della Mirandola über die Würde des Menschen, der das Hauptaugenmerk auf die Entscheidungsfreiheit des Menschen, sich zum Göttlichen oder zum Tierischen hin zu entwickeln, legt.⁶

Nicht Mittel, sondern Zweck

Ein weiterer, bis heute prägender Anstoß erfolgte dann von einem Gelehrten, der im 18. Jahrhundert gelebt hat, in Königsberg geboren und gestorben ist und während seines Lebens seinen Heimatort nur selten verlassen hat. Sein Wirken aber hat jede räumliche und zeitliche Begrenzung überwunden. Die Rede ist von Immanuel Kant. Nachgewirkt in das Bewusstsein der Menschen hat vor allem sein Satz: »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.«⁷ Daran angelehnt hat sich später die Redewendung »Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.« Aber welche seiner Gedanken sind über diese ethische Maxime hinaus zentral für den Begriff der Würde? Kant formulierte die sogenannte »Selbstzweck-Formel«: »Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.«⁸

Eine Person soll nicht als bloßes Mittel angesehen werden? Klingt das nicht sehr nach dem schon beschriebenen Gefühl, kein Objekt, keine Nummer im System sein zu wollen? Und anderen nicht ausgeliefert zu sein? In der Tat sagt Immanuel Kant vor allem: Der Mensch ist Subjekt, kein Objekt. Was meint er damit? Grob gesagt Folgendes: Der Mensch besitzt viele Fähigkeiten, die ihn von anderen Lebewesen unterscheiden. Er kann über sich nachdenken, Schlüsse ziehen, kann sich seine eigenen moralischen Gesetze geben und danach handeln. Deshalb

ist der Mensch nach Kant anders als alle anderen Wesen und auch anders als beispielsweise Gegenstände. Er ist *Subjekt* und nicht *Objekt*. Jedem Subjekt, jeder »Person«, wie Kant es nennt, kommt eine Würde zu. Und dieses Denken hat Konsequenzen. Es führt uns in der weiteren Deutung und Ausgestaltung dazu, Mitmenschen zu achten. Der Schweizer Philosoph Peter Bieri ergänzt aus heutiger Perspektive: »Wir wollen, könnte man sagen, als Zweck an sich oder Zweck in sich selbst, als Selbstzweck, betrachtet und behandelt werden. Wenn man uns nicht so behandelt, ist das nicht nur unangenehm. Es ist viel mehr: Wir fühlen uns als Subjekte missachtet oder sogar vernichtet. Wenn das geschieht, so erleben wir es als den Versuch, uns die Würde zu nehmen.«⁹

Mehr als eine Zahl

Wechseln wir die Perspektive, vom Philosophen zu einem Juristen und erfolgreichen Autoren, der mit seinen Publikationen und den daraus entwickelten Filmen eine große Öffentlichkeit erreicht: Ferdinand von Schirach. In seinem Essay »Die Würde ist antastbar – warum der Terrorismus über die Demokratie entscheidet« beschäftigt er sich mit Fragen, die unser Rechtsempfinden in der Tiefe berühren. Hat der Staat das Recht, ein Flugzeug mit unschuldigen Fluggästen abzuschießen, wenn Terroristen, die die Maschine unter ihre Gewalt gebracht haben, damit drohen, es über einem Fußballstadion abstürzen zu lassen? Dürfen wir also den Tod von beispielsweise 250 Passagieren in Kauf nehmen, wenn wir damit möglicherweise 70 000 andere retten? Eine Frage, die nicht nur Jura-Studierende, sondern auch die Öffentlichkeit intensiv beschäftigt hat. Nicht nur in einem kontrovers diskutierten TV-Experiment, sondern auch in einem Theaterstück, das bereits auf vielen Kontinenten aufgeführt wur-

de. Die Zuschauer werden in beiden Fällen aufgefordert, eine den eigenen Wertmaßstäben folgende Entscheidung zu treffen.

Ferdinand von Schirach leitet die Antwort auf diese Frage aus unserem Verständnis von der Würde des Menschen ab. Und er besinnt sich dabei – auf Immanuel Kant. Denn dessen Grundgedanken haben nicht zuletzt die Verfassungsgrundsätze der meisten demokratischen Staaten geprägt. Wie soll sich der Staat also verhalten im Fall des Flugzeugs, das von Terroristen in ihre Gewalt gebracht wurde? Das Bundesverfassungsgericht sagt – und das streicht Ferdinand von Schirach in seinem Essay heraus –, dass Würde bedeutet, »ein Mensch dürfe niemals zum bloßen Objekt staatlichen Handelns gemacht werden«. Was meint er damit genau? Von Schirach führt weiter aus: »Der Verfassung reicht es (...), wenn der Mensch Mensch ist. Schon dadurch ist er Subjekt und besitzt Würde. Wenn nun über einen Menschen bestimmt wird, ohne dass er Einfluss nehmen kann, wenn also über seinen Kopf hinweg entschieden wird, wird er zum Objekt. Und damit ist klar: Der Staat kann ein Leben niemals gegen ein anderes Leben aufwiegen. Keiner kann wertvoller sein als ein anderer, eben weil Menschen keine Gegenstände sind. Und das gilt auch für große Zahlen.«¹⁰

Der Mensch ist nie nur eine Zahl. Er ist mehr. Kein Mensch ist wertvoller als ein anderer. Wir sollten ein Leben nicht mit einem anderen aufwiegen. Der Rechtswissenschaftler Dieter Grimm konkretisiert das, was juristisch unter Menschenwürde verstanden wird, noch einmal: »Sie schützt die Personqualität jedes Einzelnen als eines Zwecks in sich selbst, und das unabhängig von Geschlecht und Nation, Rasse und Stand, Alter und Gesundheit, intellektueller und mentaler Befindlichkeit.«¹¹

So kontrovers wir über das Beispiel des von Terroristen gekaperten Flugzeugs denken mögen, so deutlich macht von Schirach mit einem weiteren Entscheidungsfall, was das Ab-

wägen zwischen der Zahl von Menschenleben für unser tägliches Miteinander bedeuten würde. Er entwirft ein Szenario, in dem vier Patienten im Krankenhaus aufeinandertreffen. Drei von ihnen sind lebensgefährlich verletzt und werden mit hoher Wahrscheinlichkeit in Kürze aus unterschiedlichen Gründen an Organversagen sterben. Der vierte Patient will nur einen lästigen Schnupfen behandeln lassen. Wenn wir die Zahl der Menschenleben miteinander aufwiegen würden, so müssten wir den gesunden Patienten, der zufällig zur falschen Zeit am falschen Ort war, für die anderen drei Patienten opfern und seine Organe entnehmen, um die anderen drei zu retten.¹²

Ich übersetze dies einmal frei und übertrage es auf andere gesellschaftliche Bereiche: Jeder hat ein Recht darauf, als Individuum betrachtet und ernst genommen zu werden. Es darf keine geringe Zahl an Menschen einem System zum Opfer fallen, in dem es einer großen Mehrheit gut geht. Die Zahl der Menschen, die zum Beispiel vom Wohlstand profitieren, rechtfertigt keine würdelose Behandlung derjenigen, die zu den Verlierern der Gesellschaft gehören. Es gibt in diesem Zusammenhang keine tolerierbaren »Kollateralschäden«. Die Aufmerksamkeit und Solidarität, die wir den Schwachen und Hilfebedürftigen gegenüber zeigen, sind ein Gradmesser für die Würde und Integrität eines Staates.

Von Folterskandal und Ewigkeitsgarantie

In welchen Situationen kann Menschen die Würde genommen werden? Was empfinden Sie, liebe Leserinnen und Leser, als »würdelos« oder »entwürdigend«? Vielleicht denken einige von Ihnen an den Folterskandal von Abu Ghraib? Die Bilder und Fotos aus dem Gefängnis in Bagdad, die 2004 zum ersten Mal publiziert wurden, schockierten die internationale Öffent-

lichkeit. Amerikanische Mitarbeiter von Militär- und Geheimdiensten folterten irakische Gefangene, demütigten, quälten und misshandelten sie, manche bis zum Tode. Sie wurden mit Kot beschmiert, zum Oralsex gezwungen und in entwürdigenden Haltungen fotografiert.¹³ Wir können lange über Täter sprechen, die möglicherweise im Krieg selbst traumatisiert wurden. Das ändert aber nichts daran, dass ihre Taten schändlich und entwürdigend sind. Unter den Opfern sollen viele unschuldig gewesen sein. Das ist aber für die Bewertung nicht der ausschlaggebende Punkt. Denn unabhängig von der Schuld eines Gefangenen gehen wir so nicht mit Menschen um. Auch Täter dürfen nicht zum Objekt degradiert werden.

Wie zentral der Begriff der Würde für demokratische Gesellschaften ist, erkennen wir daran, dass die Würde des Menschen in fast allen Verfassungen verankert ist. Bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948 wurde in Artikel 1 festgehalten: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.«¹⁴

»Die Würde des Menschen ist unantastbar«, heißt es wie erwähnt in Artikel 1 des Grundgesetzes. Die Bedeutung dieses Artikels wird noch dadurch gestärkt, dass für ihn eine sogenannte Ewigkeitsgarantie besteht. Solange das Grundgesetz gilt, darf an den Grundsätzen des Artikel 1 nicht gerüttelt werden.

Welche Konsequenzen aus diesem Artikel für das Zusammenleben in einer Gesellschaft bestehen, wurde von Juristen seit Jahrzehnten immer wieder definiert und konkretisiert. An welchem Verständnis von Würde aber orientiere ich mich in diesem Buch? Schließlich geht es weniger um eine juristische Perspektive auf unsere Gesellschaft als um einen sehr persönlichen Blick auf das, was im Laufe eines Lebens an unserer Würde

nagen kann. Dabei sind es nicht immer die großen, skandalösen Würdeverletzungen wie im Gefängnis von Abu Ghraib, die Spuren hinterlassen. Es können auch viele auf den ersten Blick unscheinbare Demütigungen sein, die uns auf Dauer tiefe Wunden zufügen.

Drei Dimensionen der Würde

Den Schweizer Philosophen Peter Bieri kennen viele unter einem anderen Namen. Als Pascal Mercier veröffentlichte er 2004 in seinem Zweitberuf als Schriftsteller den kommerziell sehr erfolgreichen Roman »Nachtzug nach Lissabon«, der 2013 unter anderem mit den Darstellern Bruno Ganz, Martina Gedeck und Jeremy Irons verfilmt wurde. Uns interessiert Peter Bieri hier aber in seinem Hauptberuf als Philosoph, in dem er den Forschungsschwerpunkt Kognition und Gehirn der Deutschen Forschungsgemeinschaft mitbegründete. In seinem Buch »Eine Art zu leben – über die Vielfalt menschlicher Würde« beschreitet er einen Weg, der uns bei unserer Reise durch ein Leben als Orientierung dienen kann. Er hat nicht den Anspruch, den Begriff der Würde unter allen Gesichtspunkten und in seiner historischen Entwicklung auszudeuten. Dies sei den Spezialisten der einzelnen Fachbereiche überlassen. Er setzt den Begriff der Würde in Bezug zu den konkreten Lebenserfahrungen, die wir im Laufe eines Lebens machen. Für ihn geht es darum, »all diese Erfahrungen in ihren Einzelheiten zu verstehen und sich zu fragen, wie sie zusammenhängen. Es geht darum, den intuitiven Gehalt der Würdeerfahrung auszuschöpfen.«¹⁵

Was ist der »intuitive Gehalt der Würdeerfahrung«? Das klingt zugegeben noch etwas abstrakt. Aber Bieri entwickelt drei konkrete Dimensionen, die eine Lebensform der Würde ausmachen. Die erste Dimension ist »die Art, wie ich von den anderen

Menschen behandelt werde. Ich kann von ihnen so behandelt werden, dass meine Würde gewahrt bleibt, und sie können mich so behandeln, dass meine Würde zerstört wird.« Die Frage, welches Verhalten und welche Lebensumstände uns unsere Würde nehmen können, wird im Zentrum dieses Buches stehen. Und wir werden immer wieder versuchen, so konkret wie möglich zu erfahren, wer oder was diesen Angriff auf die Würde auslöst und wie er auf uns wirkt. In welchen Situationen fühlen wir uns bevormundet, bloßgestellt oder gedemütigt? Wann wird uns nicht respektvoll begegnet? Wie wichtig ist unsere Selbstständigkeit und wie wird sie uns genommen? Wann fühlen wir uns als Objekt und in welchen Situationen wird unser Bedürfnis nach Intimität verletzt? Denken wir nur an eine Pflegesituation im Alter. Und welche dieser Gefühle hängen wie miteinander zusammen?

Die zweite Dimension der Würde betrifft nach Bieri unser eigenes Verhalten. Wie gehen wir auf andere zu? Was tun wir in der Begegnung mit anderen selbst dafür oder auch dagegen, dass wir unsere Würde bewahren? Versetzen Sie sich für einen Moment in Pflegekräfte, die aus Personalnot mit ihren Patientinnen und Patienten nicht so umgehen können, wie sie es nach ihrer Vorstellung eines würdevollen Miteinanders gerne täten. Sie lassen Menschen in ihren Betten liegen, obwohl sie Hilfe bräuchten. Sie können nicht bei Sterbenden verweilen, obwohl sie Beistand nötig hätten. Was macht solch eine Situation auf Dauer mit den Pflegenden? Welche Nachwirkungen hat es, die Würde von anderen missachten zu müssen und/oder in Stresssituationen auch den eigenen Ansprüchen im Umgang mit den Pflegebedürftigen nicht mehr gerecht zu werden? Wir werden sehen, dass solche Notlagen Menschen an ihre Grenzen bringen und krank machen können.

Die dritte Dimension beschreibt die Art, wie wir zu uns selbst stehen. Welchen Anteil hat die Sicht auf uns selbst da-

rauf, wie wir Würde empfinden? Nehmen wir Menschen, die sich verächtlichen und demütigenden Blicken ausgesetzt sehen. Verändert unser Blick auf uns selbst womöglich die Perspektive, mit der wir die Blicke anderer wahrnehmen? Haben wir selbst einen Schlüssel dafür in den Händen, ob sie uns unsere Würde nehmen oder nicht?

Zentral ist der Blick auf uns selbst ganz sicher am Ende des Lebens. Wie schauen wir zurück auf unser Leben? Was verstehen wir sehr individuell unter einem würdevollen Sterben? Selbst im Prozess des Abschiednehmens kann sich der Blick auf uns noch einmal sehr verändern, wie wir in diesem Buch sehen werden. Zu den drei Dimensionen der Würde noch einmal Peter Bieri:

»Wie behandeln mich die anderen? Wie stehe ich zu den anderen? Wie stehe ich zu mir selbst? Drei Fragen, drei Dimensionen der Erfahrung (...). Sie alle fließen im Begriff der Würde zusammen. Das gibt dem Begriff seine besondere Dichte und sein besonderes Gewicht. Die drei Dimensionen lassen sich gedanklich klar trennen. In der Erfahrung gewahrter, beschädigter oder verspielter Würde greifen sie ineinander.«¹⁶

Es wird nun Zeit, zu denen zu kommen, die im Mittelpunkt des Buches stehen. Zu denen, die um ihre Würde kämpfen. Mal kämpfen sie kraftvoll, mal nahe an der Resignation. Natürlich wird unser Leben bereits sehr früh geprägt. Experten sagen, bereits die ersten drei Lebensjahre haben entscheidenden Einfluss auf unser weiteres Leben. Wir beginnen unsere Reise deutlich später, an der Schwelle von der Jugend zum Erwachsensein. Die Kindheit ist noch nicht weit weg, gleichzeitig stehen Zukunftsentscheidungen an. Oder ist zu diesem Zeitpunkt bereits alles entschieden?